

Grußwort des Vorsitzenden des Behindertenbeirates
2. Werkstatttag zum Thema Selbstbestimmung

Meine Damen und Herren,

ich begrüße sie im Namen des Beirates für Behindertenfragen der Stadt Bielefeld zum zweiten Werkstatttag der Behindertenhilfe hier im Freizeit-zentrum Stieghorst sehr herzlich. Der heutige Werkstatttag steht unter dem Motto „Selbstbestimmung – Auftrag und Umsetzung“. Es ist mir dabei ein besonderes Anliegen als selbst Betroffener Ihnen meine persönlichen Gedanken zum Thema „Selbstbestimmung“ vorzutragen. Behinderte Menschen sind vielfach auf Assistenz, Betreuung und Hilfen Dritter angewiesen. Die einen mehr, die anderen weniger. Viele von ihnen dabei so stark, dass ein Unbeteiligter den Eindruck gewinnen kann, dieser Mensch ist nicht dazu in der Lage, irgendeine seiner täglichen Verrichtungen alleine zu bestimmen. Dem Betroffenen fehlen vielleicht wichtige Kommunikationsmöglichkeiten, seine körperlichen Funktionen sind so weit eingeschränkt, dass er kein Glied mehr bewegen kann oder aber seine intellektuellen Fähigkeiten reichen nicht aus, unseren Ansprüchen einer gängigen Alltagsbewältigung zu genügen. Die Fragen tauchen auf: „Wie kann ein so schwer behinderter Mensch überhaupt selbstbestimmt leben? In welcher Umgebung soll ein so schwer behinderter Mensch selbstbestimmt leben?“

Ich behaupte: Auch er kann selbstbestimmt leben. Man muss ihm nur die Möglichkeit dazu geben. Er ist abhängig von Hilfe, abhängig von anderen Menschen, abhängig von seiner Umgebung und abhängig von den Hilfsmitteln, auf die er angewiesen ist. Die Frage ist nur, wie wird mit diesen Abhängigkeiten umgegangen?

Gibt man ihm die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, welche Socken er anziehen möchte oder welche Aktivitäten er wann auch immer mit welchen technischen, persönlichen oder infrastrukturellen Hilfen wahrnehmen möchte?

Oder - verselbständigt sich das Geflecht von Hilfen unter dem Diktat so- genannter Sachzwänge und Alltagsroutinen zu einem Korsett, das dem Gedanken der Selbstbestimmung die Luft zum Atmen nimmt?

.Die Frage nach der Umgebung, in der behinderte Menschen leben bzw. leben müssen, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen, spielt nur eine untergeordnete Rolle. Die zuvor gemachten Ausführungen treffen sowohl für eine Heimsituation wie auch für alleinlebende behinderte Menschen zu.

Für mich geht Selbstbestimmung aber noch einen Schritt weiter. Ich hatte im Jahr 1988 die Möglichkeit, während eines Besuches in Amerika, einige behinderte Mitglieder der „Independent Living“-Bewegung zu treffen.

Sie haben uns einiges über ihre Aktivitäten erzählt, wie sie es z.B. geschafft haben, ein Anti-Diskriminierungs-Gesetz in den USA zu erreichen, welches in Ansatz und Wirkung auch mit Blick auf die selbstbestimmte Teilhabe am öffentlichen Leben weit über unsere Gesetzgebung hinausgeht.

Es ist nicht von selbst als hoheitlicher Gnadenakt entstanden, sondern durch die Politisierung der Betroffenen.

Selbstbestimmung bedeutet daher für mich auch, Beteiligung behinderter Menschen an allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, die sie selbst betreffen. Denn nur die Betroffenen sind die Experten in eigener Sache. Ich bin mir dabei durchaus einiger Schwierigkeiten bewusst, z. B. dass es nicht genug engagierte Betroffene gibt, dass es oft nicht einfach ist, Probleme behinderter Menschen sachgerecht in die Öffentlichkeit zu tragen und natürlich auch:

Die Beteiligung wird nicht immer erwünscht.

Mein Fazit aus den zuvor gemachten Ausführungen ist: Es geht nur gemeinsam. Pädagogen, Betreuer, Assistenten, Angehörige und Betroffene müssen zusammen einen Weg finden, der es dem behinderten Menschen ermöglicht, selbstbestimmt zu leben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nun allen ein gutes Gelingen und dem Werkstatttag einen guten Verlauf.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.